

# Solidarität

Organ des Verbandes der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonntage. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Feilzeile 20 Pfennige; Anzeigen, den Arbeitsmarkt betreffend, 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 6893 im Post-Zeitungsregister.

## Mittheilungen des Verbands- vorstandes.

Besonderer Umstände halber ist die Verstellung dieser Nummer der „Solidarität“ vom Verbands-vorstand erfolgt. Den verehrl. Ortsvorständen wird in kürzester Zeit ein diese Angelegenheit betreffendes Rundschreiben zugehen und werden in demselben alle näheren Angaben enthalten sein.

Ferner werden diejenigen Zahlstellen, welche das zweite Quartal noch nicht abgerechnet haben, ersucht, die Abrechnung umgehend erfolgen zu lassen, da der Kassierer, Kollege Lohdahl, die Verstellung des Halb-jahres-Berichtes in Angriff nimmt.

Ebenfalls steht von einzelnen Zahlstellen der Entscheid. die Erhöhung der Streit- und Gemah-regelten-Unterstützung betreffend, noch aus. Um den Ortsverwaltungen nun recht bald das Resultat mit-theilen zu können, wäre es erwünscht, dem Verbands-vorstand sobald als möglich die Beschlüsse der Ver-sammlungen mitzutheilen.

**Damburg.** Der Arbeitsnachweis befindet sich vom 1. April er. ab bei Herrn H. Bröder, Damm-thorstraße 15/16.

Der Verbandsvorstand

J. U.:

Carl Wittig, Kaufinger Platz 12.

## Etwas über unseren Verband!

Seit Bestehen unseres Verbandes hat es, wie dieses ja auch in allen anderen Verbänden zu ver-zeichnen ist, stets Gegner der Centralisation gegeben. Hörte man die Gegner speziell in unserem Verbands in den einzelnen Versammlungen gegen die Cen-tralisations-Bestrebungen losfeiern, so konnte der oberflächliche Zuhörer leicht in die Versuchung ge-rathen, den Vorsitzern der Lokal-Vereinigungen zu-zustimmen, und war das Schlagwort, daß ein Verband von ungelerten Arbeitern über-haupt ein Non-sens wäre, gewöhnlich dazu an-gelhan, unter den wenig nachdenkenden Kollegen und Kolleginnen einige Anhänger zu finden. Daß aber in Wirklichkeit besagtes Schlagwort absolut nicht an seinem Plage ist, ist wohl durch einige Beispiele leicht zu beweisen. Sind z. B. die Kollegen und Kolleginnen in einer Druckerei in Betreff Stellung einer Lohnforderung alle einig, so wird der Prinzipal in den meisten Fällen die Forderungen des Hilfs-personals bewilligen müssen, da an einen augenblicklichen Erfolg aller Hilfsarbeiter und Ar-beiterinnen nicht zu denken ist. Es sind da eben Arbeiten zu verrichten, die eine gewisse Vorkenntniß erfordern und zu denen man sich nicht den ersten Besten von der Straße heranziehen kann. Ein anderer Fall, der meiner Ansicht nach noch bedeutend mehr gegen die Ansicht, daß der Hilfsarbeiter resp. die Hilfsarbeiterin „unqualifizierte Arbeiter“ sind, spricht, ist der, daß, wo die Organisation es zu einem Ansehen gebracht hat, dieselbe sogar Ver-

träge mit den Prinzipalen abgeschlossen hat, in denen die Zahl und Vezzeit der sogenannten „Anleger-Lehrlinge“ genau begrenzt und festgelegt wird. Leider ist aber in letzterem Falle der Arbeiter derjenige, welcher am Wenigsten auf die Innehaltung derartiger Verträge dringt und haben wir viele Fälle zu verzeichnen, wo, veranlaßt durch die In-teresselosigkeit unserer Kolleginnen und Kollegen, derartige Verträge von den Prinzipalen durchbrochen wurden.

Meine Absicht ist nun nicht, auf alle Argu-mente der Centralisationsgegner einzugehen, sondern will ich durch Anführung einzelner Beispiele klar-legen, wie notwendig es für jeden Hilfsarbeiter und jede Arbeiterin ist, im Interesse der Allgemeinheit und des eigenen Ichs für die Weiterentwicklung unseres Verbandes einzutreten.

Als bei dem Kongreß im Jahre 1898 die Delegirten die Situationsberichte gaben, kamen Mißstände in Betreff der Löhne und Behandlungs-weise zum Vorschein, wie man sie in unserem Be-rufe wohl für unmöglich gehalten hätte. Die daselbst vorgebrachten Löhne erinnerten unwillkürlich an die der schliesslichen Weber und reichten in einzelnen Fällen noch nicht mal an dieselben heran. Die Berliner Delegirten, die ja im Allgemeinen bessere Verhältnisse anführen konnten, sahen bald ein, daß nur durch engeren Zusammenschluß eine Besser-stellung unserer Arbeitsgenossen zu erreichen sei und waren dieselben die ersten mit, welche für Gründung unseres Verbandes eintraten. Hat nun der Verband seit Bestehen schon verschiedene Vortheile für seine Mitglieder erzielt, bleibt für denselben allerdings noch ein weites Feld seiner Thätigkeit offen, wie Nachstehendes beweisen wird.

Der Verbandsvorstand sah sich genöthigt, Anfang dieses Monats eine Agitationstour zu ver-anstalten und handelte es sich bei derselben wohl weniger darum, dem Verbands neue Zahlstellen zu-zuführen, sondern Zahlstellen, die sich erst kürzlich gegründet hatten, in ihrer Weiterentwicklung be-hilflich zu sein. In diesen Zahlstellen kamen nun in den Versammlungen Mißstände in betref der Löhne und der Arbeitszeit zum Vorschein, wie man sie in unserem Berufe zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts nicht mehr für möglich gehalten hätte. In Städten wie Oldenburg, Bremen, Schwerin Löhne von 4 Mark für Bogensängerinnen, 8 bis 11 Mark für Anlegerinnen und 13 bis 16 M. für verheiratete Arbeiter. Nicht genug damit, daß man dem Arbeiter und der Arbeiterin Löhne gab, die zum Verhungern zu hoch und zum richtigen Sattessen zu niedrig sind, gewährte man dem Hilfs-personal die zweifelhafte „Bergünstigung“, für diese horrenden Löhne sich eine halbe, in vielen Fällen auch eine ganze Stunde länger in dem Kunstempel aufhalten zu dürfen, allerdings ohne dem Personal welche Entschädigung dafür zu leisten. Besonders in Schwerin waren die Zustände recht idyllisch anzutreffen. Beschäftigung von Arbeiterinnen über die gesetzlich festgelegte Zeit hinaus ist täglich zu verzeichnen und scheint besonders eine Druckerei, in

der staatliche Arbeiten hergestellt werden, besonders darin zu leisten. Zieht man nun in Betracht, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich nicht viel billiger stellen, wie in einer Großstadt, so drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf, wie der Arbeiter es fertig bringt, sich mit solchen Löhnen ehrlich durch die Welt zu hungern. Es ist ja nun nicht zu streiten, daß der Arbeiter resp. die Ar-beiterin in vielen Fällen die Schuld an den be-stehenden schlechten Verhältnissen selbst trägt, indem man den Organisationsbestrebungen zu wenig In-teresse entgegenbringt und aus Unwissenheit die paar Pfennige Beitrag zu zahlen scheut. Hier ist der Punkt, wo man den Hebel anzusetzen hat, überlasse man nicht den Vorständen die Arbeit allein, unter unseren Berufsgenossen die nöthige Aufklärung herbei zu führen, sondern sei ein jeder Agitator für unsere Sache, agitire ein Jeder im engeren Kreise nach besten Kräften für den Verband, nur dann wird es uns möglich sein, für unsere Kolleginnen und Kollegen eine menschenwürdige Existenz zu erringen und wird man uns dann nicht mehr als „unqualifizierte Ar-beiter“ und Menschen zweiter Klasse betrachten können. C. W.

## Geschichtlicher Arbeiterschutz.

Daß die Ausnutzung der Nothlage von Per-sonen von Gelezes wegen als strafällig anerkannt wird, ist wohl allgemein bekannt, aber ob diese Uebertretung auch immer die rächende Justitia findet, daran muß ich zweifeln. In der Gewerbeordnung zum Beispiel, bestehen Paragraphen, die durch An-ordnung der Arbeitszeit, durch Bestimmungen der Ruhepausen zc. bestrebt sind, die Arbeitskraft der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor allzu intensiver Ausnutzung zu bewahren. Aber wie steht es mit der Ausführung dieser gesetzlichen Be-stimmungen? Auf dem Papier steht das alles sehr schön und lobenswerth aus, aber in der Praxis, davon bin ich überzeugt, läßt die Durchführung oft zu wünschen übrig. Dafür nachfolgend ein Beispiel: Es existirt hier in Deutschlands gefeuerter Reichs-hauptstadt eine Firma A. früher in der Neuen-Grünstraße, jetzt hat sie sich im hohen Norden Berlins ein schönes, komfortables, eigenes Heim errichtet, gar stolz und prächtig anzuschauen, und in seiner Buchdruckerabtheilung stehen unsere Kolleginnen auf kleinem und großen (Zehner) Maschinen und drucken gar vergnügt für den ungeheuren Wochenlohn von 13 höchstens 14 M. pro Woche (Punktirerinnen er-halten 16 M.) ihre Auflage herunter. Die in der Druckerei übliche englische Arbeitszeit bringt für Maschinenmeister die berühmte Ausnahmeklausel des freien Tages, für die Arbeiterinnen ist das natürlich nicht nöthig, und was wirklich das Beste an der Sache ist, betreffende Firma beschäftigt drei Bogensängerinnen unter 16 Jahren und zahlt ihnen einen Wochenlohn von — 6,50 M. — Der Auszug aus der Gewerbeordnung hängt aus, ebenfalls die Tafel, auf der Namen, Geburtstag zc. der jugend-lichen Arbeiter zu lesen sind, auch die Pausen sind schriftlich darauf festgelegt, zu bestimmter Zeit nur — innegehalten werden sie nicht. Nun wird zwar Mancher einwenden, dann sind die Mädchen selbst schuld, wenn sie ihre Rechte nicht wahrnehmen, aber

das ist unbedingt eine falsche Meinung. Von so jungen Mädchen kann man nicht verlangen, daß sie die zu ihrem Nutzen getroffenen Bestimmungen kennen und noch weniger, daß sie verstehen, diese zu benutzen. Sehen wir weiter. Die allgemeine Arbeitszeit liegt anders, die anderen Arbeiter machen diese Pausen nicht, da haben die Mädchen garnicht den Mut, sich diese Pausen zu fordern, sie fürchten, damit unbequem zu werden und insolge dessen am Ende den Stuhl vor die Thür gesetzt zu bekommen. Also theils aus Unwissenheit, theils aus Angst den Verdienst zu verlieren, verzichten sie auf den gesetzlichen Schutz, den ihnen der Prinzipal angeheihen lassen muß und darauf stützt sich die Geschäftsleitung und nützt die jugendliche Arbeitskraft zu Gunsten des Prinzipals aus. Und der bei der Firma A. die Arbeiter einstellt, ist der Obermeister De., angeblich ein Mitglied des Verbandes Deutscher Buchdrucker. Es sind ja noch halbe Kinder, die eben erst aus der Schule gekommen sind, denen kann man doch nicht mehr Lohn geben. Das ist die Notiorung der miserablen Bezahlung. Wahrlich, edel gehandelt an dem Prinzipal! — O ihr verblendeten Eltern, die ihr eure Kinder schon so früh dahingibt, in einem Alter, in denen sie der dringendsten Pflege bedürftig sind, hinein in die staubige, dunklige, krankheitsgeschwängerte Fabrikluft! Wie könnt ihr diese jungen Menschenblumen dem herz- und mit-leidlosen Kapitalismus opfern, ist es nicht genug, daß die Erwachsenen den Frohndienst leisten für so minimale Bezahlung, daß der Verdienst kaum zum nothdürftigsten Lebensunterhalt ausreicht, müßt ihr die kaum der Schule entwachsenen Kinder auch dem Ungeheuer in den Maschinen werfen? Der knappen Verdienst der Eltern und die damit verbundene Nothlage der Arbeiterfamilie benutzt der Kapitalist, um unter der Vorpiegelung, der Familie einen Zuschuß zum Lebensunterhalt zuzuwenden, auch die jugendliche Arbeitskraft für seine Zwecke zu verwenden, und für ein Spottgeld muß die jugendliche Arbeiterin dem Herrn helfen, sein Kapital zu vermehren und ihre meist durch chronische schlechte Ernährung ohnehin schon nicht sehr widerstandsfähige Konstitution nimmt dadurch den ersten Keim der Proletarierkrankheit in sich auf. Das ist das Gute, ihr Eltern, das euch das Kapital zukommen läßt, wenn es euch für ein paar Lumpengroschen die Arbeitskraft eurer jugendlichen Töchter abnimmt. Wahrlich, die intensive Ausnutzung der Nothlage des Proletariats! Aber wen trifft dafür die rächende Hand der heiligen Justiz? Sina den Kapitalismus? Weit gefehlt! Den Arbeiter trifft sie, der es wagt, durch engen Zusammenschluß mit den Kollegen sich bessere Bezahlung zu erringen; der es wagt, einem gefühllos geschäftigen Arbeitswilligen klar zu machen, hier wird getreilt, die Arbeiter sind im Ausstand wegen Lohnforderung! Sei, wie ist die heilige Hermandad da hinterher!

Doch genug, die Geschäftsleitung ist verantwortlich für die Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung. Die Geschäftsleitung muß unbedingt dafür sorgen, daß das jugendliche Personal die richtigen Pausen innehält, sie allein kann verantwortlich gemacht werden, für die Schäden, die dem Geschäft und vor allen Dingen, die dem Arbeiter daraus erwachsen. Freuen würde es mich, kämen diese Zeiten dem Herrn Obermeister De. zu Gesicht; vielleicht erinnert er sich dann, daß die Organisation, der er selbst seit vielen Jahren angehört, die eifrige Mitbegründerin der Organisation der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen gewesen und daß demzufolge ein jedes Mitglied moralisch verpflichtet ist, diese auch anzuerkennen. Vielleicht denkt er auch bei der Tarifrevision daran, daß auch für das Hilfspersonal die Lebensmittel vertheilt wurden und revidiert dann den Lohn des Hilfspersonal der Firma A. auf eine höhere Stufe und vielleicht — dies wäre allerdings das höchste der Gefühle — benutzt er dann auch unseren Arbeitsnachweis. — Vielleicht! — G. S.

## Versammlungen.

**Hannover.** Am 14. März fand im Lokale des Herrn Widraut eine öffentliche Versammlung der in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt, welche leider sehr schwach besucht war. Kollege Knäbel als Einberufer eröffnete die Versammlung und wurde derselbe als erster, Kollege Ziel als zweiter Vorsitzender und A. Spatzahl als Schriftführer gewählt. Hierauf erhielt Kollege Wittig zu seinem Vortrage das

Wort. Er erklärte im Anfange seiner Rede, daß der schwache Besuch der Versammlung sehr traurig und beschämend für Hannover sei und führte dann in kurzen Zügen die Entstehung und Entwicklung unseres Verbandes vor. Derselbe beleuchtete hierbei die Lohnverhältnisse in unserem Berufe im Allgemeinen und die in Hannover im Besonderen und führte aus, daß nur durch Beitritt eines jeden Kollegen und jeder Kollegin in unseren Verband dieselben bessere Löhne und Existenzbedingungen für sich erringen könnten. Mit einem Appell an die Anwesenden, nach Kräften dafür einzutreten, alle die Kollegen und Kolleginnen, welche noch nicht dem Verbande angehören, denselben durch eifrige Agitation auszuführen, schloß der Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. An der Diskussion, welche sich hieran angeschlossen, beteiligten sich die Kollegen Ziel, Knäbel und Genosse Fritsche, und gipfelte die Ausführungen Aller im Sinne des Meisterten. Unter Verschiedenem wurden noch einige geschäftliche Fragen erledigt, welche vom Kollegen Wittig beantwortet wurden. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung. W. Sp.

**Obernburg im Großherzogthum.** Versammlungsbericht vom 15. März. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden eröffnet und dem erschienenen Kollegen Wittig aus Berlin das Wort erteilt zu seinem Vortrage: „Der Verband der Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands und seine Befreiungen“. In einem äußerst interessanten Vortrage führte der Referent ungefähr folgendes aus: Als nach dem Kriege von 1870-71 die Konjunktur sich wieder auf dem ganzen industriellen Gebiete hob, nahmen die Unternehmer werthvollen Antheil an dem Gewinn, der groß genug war; aber für die Arbeiter, die ihn geschaffen, war er nicht gewachsen, die konnten sich weiter mit den alternierbriggen Löhnen begnügen. Das Denksgefühl der Arbeitermassen erkannte die Situation ebenso und gaben dem durch Gründung von Organisationen Ausdruck. Bis in die 80er Jahre entstanden Arbeiter-Organisationen aller Kategorien, die durch den organisatorischen Zusammenschluß ihre Lebenslage im gemeinsamen Kampfe sich zu verbessern suchten. Von den vielen Organisationen, die gegründet wurden, war unsere Organisation der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen eine der letzten mit. Berlin war der Ort, von wo 1889 die Gründung ausging. Durch die deutschen Buchdrucker erhielt die junge Organisation reiche Unterstützung in Rath und That. Die Agitation setzte ein und ihr Werth war bald zu erkennen, denn schon nach 2-3 Jahren zählte die Organisation einen Stamm von mehr als 200 Mann. Das Wort der Thätigkeit arbeitete weiter, denn es waren Lokal-Organisationen u. A. in Danburg, Leipzig und vielen anderen größeren Druckorten entstanden. 1897 erkannte man von der Centrale in Berlin aus die Nothwendigkeit, für die Hilfsarbeiter-Organisation einen Verband zu gründen, der sich über ganz Deutschland erstrecken sollte. Man wählte zur Ausarbeitung dieser Idee eine Kommission mit dem Sitz in Berlin, die alsdann dem Kongress, der 1897 in Berlin tagte und von Hamburg, Breslau, Leipzig und vielen anderen Druckorten besetzt war, das ausgearbeitete Verbandsstatut zur Beratung vorlegte; der Verband konstituirte sich demgemäß. Schon im folgenden Jahre waren viele neue Zählstellen errichtet und das Unterstützungswesen trat in Wirksamkeit. Der Verbandstag von Pfingsten 1899 beschloß noch die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung von 3 Mk. pro Woche, die obligatorische und unentgeltliche Zustellung der Sachpresse, „Solidarität“ und die Schwärzung von Rechtschulz. Das waren schon ganz immense Vortheile, die auch nicht verkannt wurden. So gründete sich unsere Organisation und stieg empor zu einer mitbestimmenden Macht, wozu wir uns heute bekennen können. Fragen wir uns einmal, wie sah es früher mit der Entlohnung in den größeren Druckereien aus und wie heute, wiederum zu den jeweiligen Löhnen in der Provinz, die man dort heute noch zahlt. Vor Gründung des Verbandes waren in Berlin Löhne von 10-12 Mk. pro Woche vorherrschend. Eine Punktkriterin erhielt 14, eine bessere Kraft auch 15 Mk., der männliche Saalarbeiter 15 Mk., Anleger 16 Mk., Punktkriter 16-18 Mk. Das sind Löhne, die man durch- aus minimal nennen muß und den Familienvater noch besonders zwingen, Nebenbeschäftigung aufzusuchen. Der erste, große Vorstoß aber, den man im Bewußtsein der Kraft der Organisation unternommen, zeitigte gute Früchte, denn die 9-stündige Arbeitszeit und auch höhere Löhne waren die Erringungssache. Heute erhält eine Anlegerin pro Woche 15 Mk., Punktkriterinnen 16, männliche Kollegen 22-27 Mk. und die Anleger für Nachschichten pro Woche 36 Mk. Diese Erzeugnisse wurden in anderen Städten wie Hamburg, Leipzig, auch versucht und zwar zum Theil mit Erfolg; auch hier griffen bessere Löhne Platz. Nur wenn die Arbeiter sich in ihrem Berufe organisiren und sich mit vollem Bewußtsein zur Verbesserung ihrer Lage zusammenzuschließen, dann kann etwas erreicht werden, dann wird es besser werden!

Man ist es ja nicht zu verstehen, daß Löhne wie sie in Berlin, Hamburg oder Leipzig gezahlt werden, für Odenburg nicht voll in Betracht kommen können, auch die Lohnhöhe, die hier bezahlt werden, müssen, nach dem jeweiligen Markt der Lebensmittelpreise, für den vertheiltesten sowohl wie für den unverschättesten Kollegen als ganz minimal bezeichnet werden (6-7 Mark

für den Durchschnittsarbeiter; für verheiratete 12 bis 15 Mk.). Oben ist hier die Arbeitszeit unbedingt zu regeln, diese muß den Buchdruckern angepaßt werden. Sie werden bei Anbahnung geregelter Lohn- u. Arbeitszeit zuerst stets auf Widerstand zu rechnen haben, denn es ist eine alte Thatsache, daß die Herren Prinzipale unsere Bestrebungen zu unterdrücken suchen, hat darin Erfahrung gemacht. Für gewöhnlich suchte man das weibliche Personal zu vermehren, dagegen Männer zu entlassen. Versuch ist es gelungen, denn die Berichte einzelner Fabrikinspektoren heben die Zunahme der Frauenarbeit hervor; namentlich verheiratete Frauen sind gezwungen mitzuarbeiten, da der Verdienst der Männerarbeit zur Lebensnahrung und Nothdurft nicht ausreicht. Nicht immer richtig ist es, wenn von schlechter Unterstützung seitens der Buchdrucker gefaselt wird; gerade die Schriftsetzer haben an Unterstützung viel geleidet, was leider von den Maschinenweibern nicht lobend gefagt werden kann, diese haben hier und dort verübt, die Hilfsarbeiter von dem Besuch der Versammlungen abzuhalten. Ich hoffe, daß man hier in Odenburg anders denkt, vielmehr hilft, unserer Organisation seine Kräfte zu schenken, damit bei der bevorstehenden Tarifrevision der Buchdrucker auch für uns Hilfsarbeiter etwas herauskommt. Inzwischen gilt es für uns Arbeiter und Arbeiterinnen, durch Zusammen-schluß sich in der Gesamtheit zu kräftigen, den geringen Beitrag von 15 Pf. pro Woche mit Freuden zu zahlen, um uns durch die dafür gewährten Vortheile in unserer Lage zu verbessern; es muß die That sein, ihr folgt der Lohn. Damit will ich die trohe Hoffnung aussprechen, daß sich die Ausnahmen hier an Ort vermehren, auf daß der Centralvorstand in Berlin erkennt, daß sich auch hier in Odenburg die Zahl der Mitglieder vermehrt. Hiermit schloß Kollege Wittig seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion sprachen die anwesenden Schriftsetzer und die Maschinenweiber er-muthigend den Hilfsarbeitern in jeder Weise ihre Unterstützung zu. Eine ruhige, vertrauliche Aussprache über nothwendig zu beizugehende Uebelstände in den Betrieben schloß sich an, die abzuwickeln in erster Linie Aufgabe der jungen Organisation sein wird. Um nicht vorzugreifen, seien sie hier nicht erwähnt. Im Schlußwort schildert Kollege Wittig nochmals die mifflischen Verhältnisse, zeigt aber zugleich den Veranlassungen den Weg, auf welchem Abhilfe zu erhoffen ist. Als zweiter Tages- ordnungspunkt war Berichtendes vorgelesen. Der Vorsitzende, Schriftsetzer Gies, verliest ein Schreiben des Central-Vorstandes betr. Erhöhung der Streit- und Nachregelungsunterstützung für ledige Mitglieder um 2 Mk., für verheiratete Mitglieder um 4 Mk. Die Unterstützung wurde alsdann für ledige Mitglieder 8 Mk., für verheiratete Mitglieder 10 Mk. betragen. Kollege Wittig erläuterte der Versammlung diesen Antrag des Central-Vorstandes und wurde derselbe einstimmig angenommen. Hierauf wurde noch der Vorstand ergänzt und zwar wurde Kollege Niemeyer zum Schriftführer, Kollege Eilers und Frl. Rodenberg zu Beisitzenden und Kollege Hilgen als Revisor gewählt. Kollege Wittig unterließ es nicht, denjenigen Buchdruckern und Personen, welche sich um das Zustandekommen der Zahlstelle verdient gemacht haben, den Dank des Central-Vorstandes zu übermitteln, worauf die Versammlung geschlossen wurde. (Es sei hier noch besonders hervorgehoben, daß am nachfolgenden Tage die Versammlung der Buchdrucker des Osdereins Odenburg der jungen Organisation 20 Mk. aus der Orts- bzw. Bezirkskasse bewilligte, wofür auch an dieser Stelle nochmals Dank ausgesprochen wird.) (D. N. J.)

**Bremen.** Eine öffentliche Versammlung aller in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen tagte am Sonntag, den 17. März, in der Neuhäuser Lonhalle. Das Referat über den ersten Punkt der Tagesordnung hatte Herr Carl Wittig, Berlin übernommen und führte Redner zu dem Thema: Die Verhältnisse in den hefigen Buch- und Steindruckereien und welchen Zweck hat der Verband der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, etwa folgendes aus: Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges blühte die sogenannte Gründerperiode empor, während welcher auf Kosten der arbeitenden Klasse von den Gründern, von dem Unternehmertum, ganz enorme Reichthümer aufgehäuft wurden. Dieser grenzenlosen Ausbeutung stand die Arbeiterklasse anfangs macht- und wehrlos gegenüber. Erst Ende der 70er Jahre dämmerte es den Arbeitern auf und sie rückten zum Widerstande gegen ihre Ausbeuter; das Klassenbewußtsein erwachte mehr und mehr. Der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeitern gingen die Buchdrucker mit der Organisation voran. Zwischen den Hilfsarbeitern selbst kam es erst 1889 zu einer Organisation, dem sogenannten Interessensverein der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter. Hierbei wurden die Hilfsarbeiter von den Buchdruckern hilfsbereit unterstützt, was noch heute lobend anzuerkennen ist. Mithilfe der so geschaffenen Organisation war man schon 1898 in der Lage, hier und da eine Herabsetzung der Arbeitszeit durchzuführen. Bereits zwei Jahre später, 1898, konnte der erste Kongress des Berufes zusammenberufen werden, auf welchem dann auch zu Berlin die jetzt bestehende, sich kräftig entwickelnde Zentralorganisation gegründet wurde. Der vom Kongress ausgearbeitete Organisationsentwurf wurde von der im Jahre darauf tagenden Generalversammlung

verbessert und gewisse Unterstützungsformen eingeführt. Vor der Zeit der Organisation betrugen die Durchschnittslöhne in Berlin für erwachsene männliche Arbeiter 16 bis 18 M., für weibliche dagegen nur 8 bis 10 M., um nach kurzer agitatorischer und organisatorischer Tätigkeit auf — im Durchschnitt — 22 M. für männliche und 12 M. für weibliche zu steigen. Gewiß eine schöne Errungenschaft, auf die ein jeder stolz sein könne, der seine Kräfte dafür mit eingesetzt. Diese, wenn auch schwer erkämpften Errungenschaften wurden selbstverständlich den Arbeitern von dem nimmermüden Unternehmertum nicht gegönnt und man suchte sie seitens der Unternehmer zu durchlöchern durch vermehrte Anstellung von weiblichem Personal, dem natürlich männliches Platz machen mußte. Daß diese Taktik von den Unternehmern allgemein befolgt wurde, zeigen die Berichte der Gewerbeinspektion der letzten Jahre zur Genüge. Die Arbeitszeit ist in Bremen die längste mit, und, wie das immer die logische Folge, sind die Löhne die niedrigsten, die überhaupt bezahlt werden. — 6, 7 bis 10 Mark — nur in seltenen Fällen mehr. — Das hindert Löhne, die höchstens noch von der Zute-Spinnerei Bremen unterboten werden.) Aber nicht nur die Länge der Arbeitszeit und die Niedrigkeit des Lohnes macht Organisation zur Pflicht, auch sonst vorhandene Mißstände und vor allem die oft dieses zu wünschen übrig lassende Behandlung sollte alle Berufstätigen veranlassen, sich zusammen zu schließen. Mit einem Appell an die Versammelten, sich zu organisieren, schloß der Referent seinen interessanten, bestfälligen ausgenommenen Vortrag.

In der sich anschließenden Diskussion wurden die Löhne in der Schünemann'schen Druckerei kritisch beleuchtet. Erwachsene männliche Arbeiter werden für Löhne von 14 M. an pro Woche beschäftigt, weibliche verdienen 6—12 M. pro Woche. In der Druckerei von Hunsel postierte es sogar den Hilfsarbeiterinnen, daß sie mit einem Bronzelappen ins Gesicht geschlagen worden sind. Wie die Arbeiterinnen von „humaner“ Geschäftsinhaberin gewachtet werden, zeigt folgender Fall: Eine Arbeiterin mit einem Verdienst von 7 M. pro Woche wird um eine Lohnzulage vorstellig, worauf ihr vom wohlwollenden Herrn Chef die Antwort wird: Wenn die anderen Arbeiterinnen mit dem Lohne auskommen, müssen Sie doch auch auskommen oder haben die anderen noch Rebenentnahmen? Weiter kann die Unverschämtheit doch wohl kaum getrieben werden, als die Ausgebetteten noch zu veripotten!

In der Druckerei von Erdmann wurde auf seine Vorstellung einem Arbeiter eine Lohnerhöhung von 100 Reichspfennigen pro Woche zugesichert, „er dürfte es aber den anderen nicht sagen, sonst wollten die auch mehr haben.“ Gewiß eine billige Dosis von dem Samen „Dwiartracht“, den man so gerne unter die Arbeiter säen möchte.

Ebenso traurig sind die Löhne in der Druckerei Bremer Tageblatt. Die Hilfsarbeiter verdienen 16, 17, 18 und 19 M. pro Woche, die Arbeitszeit dauert — vom Anfang bis zum unbestimmten Ende. Bezahlte Ueberstunden sind unbekannter Begriffe.

Bei der Firma Jöngen, welche 52 Hilfsarbeiter beschäftigt, von denen sich erst jetzt einige organisiert haben, beträgt der Lohn 7—19 M. für Arbeiterinnen. Den höchsten Lohn zahlt die Firma Dierksen u. Wichlein mit 11—12 M. pro Woche.

Eine große Anzahl der Anwesenden ergriß in der Diskussion das Wort und wurde sodann folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige, in der Reußländer Tonhalle tagende öffentliche Versammlung sämtlicher in Buch- und Steinrudereien und verwandten Berufen beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erkennt die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in den Buch- und Steinrudereien und verwandten Berufen an, und verpflichtet für die in Bremen bestehende Filiale des Verbandes aller in Buch- und Steinrudereien und verwandten Berufen beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen nach besten Kräften zu wirken.“

Nach einem Schlußwort des Referenten gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die Versammlungen jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 8 Uhr, im Vereinshaus stattfinden und folgte sodann Schluß der Versammlung.

Die Beitrittserklärungen zum Verband, welche nach Schluß der Versammlung erfolgten, bewiesen, daß die betriebene Agitation Erfolg gehabt hatte.

Berlin, Zahlstelle II (Hilfsarbeiter). Am 17. März stattgehabte außerordentliche Generalversammlung muß zu Anfang auf unbestimmte Zeit wegen schwachen Besuchs vertagt werden. Nach Wiedereröffnung wird das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und angenommen und mitgeteilt, daß sich 6 Kollegen traut und 2 gesund gemeldet haben. Ausgetreten ist der Kollege Landahl, weil er in einen anderen Beruf übergegangen ist. Der Kollege Richter, dessen Aufnahme in voriger Versammlung moniert wurde, ist erst zum dritten Mal Mitglied geworden. Ein Kollege wurde wiederholt vor den Vorstand geladen, weil er sich mit seinen Kollegen schlecht vertragen konnte; beim letzten Mal wurde demselben eine scharfe Miße ertheilt mit dem Bemerken, im Wiederholungsfall ausgeschlossen zu werden. In zwei größeren Druckereien wurde das Personal theils wegen

Abstellung von sanitären Mißständen, theils wegen Lohn-erhöhung vorstellig und wurde die Angelegenheit zur Zufriedenheit der Kolleginnen und Kollegen geregelt. Bei Paß u. Varleb legten 56 Kolleginnen und Kollegen die Arbeit nieder (s. vor. Nummer), von denen leider nur 25 nach Verhandeln einer Kommission der Vorstände wieder eingestellt wurden. Eine Karte eines Kollegen W. an den Nachweiser giebt dem Vorliegenden Veranlassung zu warnen, sich ev. Arbeit durch Schließung zu beschaffen. Es entpinn sich über das sonstige Verhalten des W. eine längere Debatte. Kollege Zahns theilt mit, daß von den Aushändigen von P. u. G. nur noch drei im Nachweis sind. Kollege Falkenberg theilt mit, daß in der Tischzin, in der er beschäftigt ist, ein Unorganisirter seitens des Nachweisers geschickt wurde, mit dem die Kollegen nicht zusammen arbeiten wollen. Wie Kollege Zahns hierzu ausführt, hatte er keinen Vereinskollegen, doch wurde die Angelegenheit geregelt werden. Kollege Harberow theilt mit, daß die Notationsmaschinenarbeiter in der Druckerei von V. je 1,50 M. Zulage erhalten haben. Kollege Zahns erucht die Mastenbilletts abzurechnen, außerdem sich an dem nach der Versammlung vom Gelandereien „Solidarität“ veranstalteten Wiederabend zu betheiligen. Nach einer Pause von 15 Min. werden 18 neue Mitglieder vom Vorsitzenden mit den üblichen Worten willkommen geheißen. Hiernach entspann sich eine längere Debatte über die Erhöhung der Streit- und Gewahrsam-Unterstützung, die schließlich gegen zwei Stimmen angenommen wird. Sodann werden zur Ausarbeitung des Statuts für die gemeinsame Zahlstelle 3 Kommissionsmitglieder, denen sich noch 2 Kolleginnen hinzugesellen, gewählt. Aus dieser Wahl gehen die Kolleginnen Köstlich, Freese und Luabed II hervor. Nach einer längeren Aussprache über den Ausnahmefall bei P. u. G. wird die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband um 4 Uhr 10 Minuten geschlossen.

Breslau. Generalversammlung vom 17. März, er. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Anträge der Kollegen Fide und Krumpert. 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 5. Event. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftstarell. 6. Allgemeines. Kollege Krumpert eröffnet die leider mäßig besuchte Versammlung 8 Uhr. Derselbe berichtet, daß im vergangenen Jahre außer diversen Mitgliederversammlungen zwei öffentliche Versammlungen stattgefunden haben. Die Mitgliederbewegung war folgende: am 11. März 1900 23 Mitglieder, eingetreten 42 Mitglieder, in Summa 65 Mitglieder. Davon sind abgetreten 3 Mitglieder, ausgetreten 7 Mitglieder, verstorben 1 Mitglied, ausgeschlossen nach § 6 des Vereinsstatuts 4 Mitglieder, so daß am heutigen Tage der Zahlstelle 50 Mitglieder angehören. Ferner war ein Mitglied 16 Wochen arbeitslos und 3 Mitglieder 14 Wochen krank. Kollege Krumpert bemerkt noch, daß wir mit der Bewegung in diesem Jahre zuzukommen sein können, und hofft und wünscht auch im neuen Jahr stotzen Mitgliederzuwachs. 2. Kollege Thirash berichtet über die Kassenverhältnisse folgendes: Am 11. März 1900 war ein Kassenbestand von 28,25 M. vorhanden. Die Einnahmen betragen 521,00 M., die Ausgaben 436,85 M., so daß ein Kassenbestand von 112,50 M. verbleibt. Kollege Gregor als Revisor erklärt die Bücher geprüft und in Ordnung gefunden zu haben, worauf dem Kassier Decharge erteilt wird. 3. Kollege Krumpert fragt die Mitglieder, wer dafür sei, daß sich die Zahlstelle dem Gewerkschaftstarell anschließe. Kollege Fide begründet seinen Antrag und bemerkt, von wem großem Vorteil es sei, dem Gewerkschaftstarell anzugehören, auch seien die Kosten, welche dadurch entstünden, sehr geringe. Die Versammlung nimmt den Antrag einstimmig an. Kollege Fide wird einstimmig als Vertreter in das Gewerkschaftstarell gewählt. Kollege Krumpert stellt den Antrag die Kassabücher doch 1/2 jährlich abzuschließen, was von der Versammlung einstimmig genehmigt wird. 4. Kollege Krumpert bittet Vorschläge zur Vorstandswahl zu machen. Als 1. Vors. wurde gewählt Kollege Krumpert. 2. Vors. Kollege Fide. 1. Kassier Kollege Thirash. Stellvertreter Kollege Claus. Schriftführer Kollege Selbig. Stellvertreter Kollege Schelle. Beisitzer Kollegin Wälge und Philipp. Als Revisoren Kollege Gregor und Kollegin Deffurth. 5. Kollege Thirash ergreift das Wort und bemerkt, daß die Versammlungs-Einladungen per Postkarte in Zukunft wegfallen und sich die Mitglieder nur in der „Solidarität“ unterrichten möchten. Dem schließt sich der Vorstand ebenfalls an. Derselbe bemerkt noch, daß in Zukunft die Mitglieder-Versammlungen gleich für 1/2 Jahr angemeldet werden sollen. Kollege Gommlich wünscht, daß im Sommerhalbjahr die Mitgliederversammlung wochentags abgehalten werden, dem schließt sich verschiedene Kollegen an. Der Vorstand bemerkt, daß dies wohl Schwierigkeiten mit einem passenden Lokal haben würde. Die Versammlung beschließt, während der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober die Versammlung wochentags abzuhalten, ein hierzu geeignetes Lokal zu besorgen wird jedoch dem Vorstand überlassen. Kollege Claus schlägt vor: Kollegen Gense wegen rückständiger Beiträge aus dem Verein auszuschließen; dem schließt sich Kollege Schelle an. Die Versammlung beschließt auch demgemäß. Nachdem Kollege Thirash noch mitgeteilt hat, daß in nächster Zeit ein Flugblatt vom Gewerkschaftstarell zur Verteilung gelangt und die Kollegen erucht, sich an dessen Verbreitung recht lebhaft

zu betheiligen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung um 5 Uhr.

Hamburg. Öffentliche Versammlung der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen am Montag, den 18. März, im Lokale der Frau Springborn (früher Tütge). Tagesordnung: 1. Die Löhne der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen im Buch- und Steinrudergewerbe. 2. Diskussion. Ueber Punkt 1 der Tagesordnung referierte der Verbandsvorsitzende G. Wittig-Berlin. Referent führte aus, daß bei der Gründung des Verbandes sehr minimale Löhne der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen von den Delegierten vorgeführt wurden. So stellte sich in Hannover der Lohn für die Woche auf 4 bis zu 14 M., ebenfalls in Mainz, Berlin u. a. In Briesen seien dem Affordsystem für tausend Druck 15 Pfg. bezahlt worden, so daß die Arbeiter mit 60 und 70 Pfg. täglich nach Hause gehen mußten. Das Versprechen, den Verband nach allen Seiten auszubauen, welches auf dem konstituierenden Verbandstage gegeben worden, sei nach seiner Ansicht gehalten worden. Redner kam dann auf die Lohnbewegung der Hamburger Kollegen und Kolleginnen zu sprechen und bedauerte, daß es nicht möglich gewesen sei, die von den Hamburger Kollegen und Kolleginnen aufgestellten Forderungen in allen Druckereien durchzuführen. Zu einem allgemeinen Streik konnte der Zentralvorstand, nach Kenntnismahme der Verhältnisse in Hamburg, nicht raten und derselbe sei zu der Ansicht gekommen, Druckereireise vorgehen zu lassen, was ja auch geschehen sei. Vor allen Dingen sei es nötig, sich zu organisieren und die Organisation nach allen Seiten auszubauen. Die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen mögen sich einmal die Organisation der Prinzipale als Beispiel nehmen. Bei organisierten Arbeitern seien die Lohnrücklagen nicht möglich wie dieses bei den unorganisierten stattfindet. Eigentlich sei es, daß noch immer die Hilfsarbeiterinnen, trotzdem diese dieselbe Arbeit zu machen hätten wie die männlichen Arbeiter, mit 4 bis 5 M. weniger bezahlt würden. Man sollte annehmen, daß die Hilfsarbeiterinnen sich regen an der Organisation betheiligten, heute sei das jedoch keineswegs der Fall. Redner kommt sodann kurz auf den Brotwucher und auf den Niedergang der Konjunktur zu sprechen. Auch sei nicht zu vergessen, daß in nächster Zeit vielleicht die Hilfsarbeiter Stellung zum Anlageapparat zu nehmen hätten. Zum Schluß seines Referats fordert Redner die anwesenden Kollegen und Kolleginnen auf, dafür zu sorgen, daß aller Leid und daß untereinander vertheilt. Es solle nicht jeder, der sich mit den Beschlüssen nicht einverstanden geben könne, dem Verbanne den Rücken kehren. Auch sollten die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen nicht immer den Maschinenmeistern den Vorwurf machen, daß sie die Bestrebungen der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen nicht genügend unterstützten. Es sei aber vorgekommen, daß Hilfsarbeiter den Maschinenmeister bei dem Prinzipal veranlassen hätten, als der Maschinenmeister die Hilfsarbeiter aufgefordert hatte, der Organisation beizutreten. Immerhin würden noch die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in den größten Städten von den Buchdruckern unterstützt. Warnen wies darauf hin, daß es gerade Kollegen gewesen seien, die dem Verbanne den Rücken gefehrt hätten, die bei der Lohnbewegung Vortheile ertrugen, nun aber, da der Beitrag um 15 Pfg. erhöht worden sei, sich gemüht fühlten, aus dem Verbanne zu treten. Müller, Steinbruder macht noch darauf aufmerksam, daß es ein Fehler sei, zu glauben, je kleiner der Beitrag, je größer die Mitgliederzahl. Er glaube, je größer der Beitrag, desto mehr Mitglieder. Ein Beispiel gebe der Buchdrucker-Verband, mit dessen Mitglieder die Hilfsarbeiter stetig in Berührung kämen. Redner wünscht, daß mehr darauf geachtet würde, daß die Arbeiterzugewinne besser innegehalten werden, als dieses jetzt bei den Arbeitgebern der Fall sei. So wisse er genau, daß heute Abend wieder Arbeiterinnen länger als die gewöhnlich vorgeschriebene Zeit arbeiteten. Ebenfalls wünscht Redner, daß der Idealismus mehr unter den Arbeitern gehoben würde. Warnen wies ebenfalls noch einmal darauf hin, daß es Pflicht der Mitglieder sei, die Organisation auszubauen und das persönliche auszumeren. Zum Schluß forderte der Verbandsvorsitzende Wittig die Anwesenden auf, die Bestrebungen des Vorstandes der Hamburger Zahlstelle nach Kräften zu unterstützen.

H. L. Schwerin i. M. Am Dienstag, den 19. März, tagte im Gesellschaftshaus eine öffentliche Versammlung, in welcher der Verbandsvorsitzende G. Wittig referierte. Derselbe wurde von dem Kartellvorsitzenden Heine, Erdmann um 7 1/2 Uhr eröffnet und hielt der Referent einen sehr bestfälligen ausgenommenen Vortrag über die Bestrebungen des Verbandes. Er wies unter anderem auf die Entwicklung desselben hin, daß bis zum Jahre 1898 Lokalorganisationen bestanden hätten und jetzt erst zur Zentralisation übergegangen wäre, jetzt hätte derselbe sich zu der anscheinlichen Höhe von 23 Zahlstellen empor gearbeitet, wo im Laufe dieser Woche zwei neue hinzugekommen wären. Ferner wies derselbe auf verschiedene Mißstände hin, welche im Gewerbe vorkämen, so u. a., daß die Hilfsarbeiter länger arbeiten müssen wie die Buchdrucker; auch der sehr schlechten Lohnverhältnisse wurde Erwähnung gethan und daß es nicht möglich wäre, mit einem Lohn von 14 M. für männliche Arbeiter Frau und Kinder zu ernähren; die weiblichen Arbeiter erhalten einen Lohn von 6—8 M., kommt man doch

nur vegetieren kann, und dieses für eine Arbeitszeit von 7—9 Uhr. In dem Geschäft von Sandmeier wurde jetzt sogar bis 10 Uhr gearbeitet, dieses wurde einer scharfen Kritik unterzogen, da ausdrücklich in der Gewerbeordnung steht, daß Arbeiterinnen nur bis 8 1/2 Uhr beschäftigt werden dürfen, so bedeutet dieses eine Ausnutzung der Arbeitskraft und wurde den Anwesenden empfohlen, sich zu organisieren. In der Diskussion wurde Klage geführt über die schlechte Behandlung von Seiten der Buchdrucker, auch über verschiedene Inkonsequenzen, wie Bunde- pad, von der Strafe holen, wären an der Tagesordnung. Die Versammlung bedauert, daß diese Herren nicht zu dieser Versammlung erschienen sind, speziell die Maschinen- meister hätten doch das Bedürfnis haben müssen, daß diejenigen Arbeiter, welche unter ihnen beschäftigt sind, organisiert wären, so würde dieses ihnen auch zum Vorteil gereichen, auch hofft die Versammlung, daß die geringen Mängel von Seiten der Buchdrucker abgeändert werden. Es gaben sämtliche 11 anwesenden Personen durch Unterschrift ihr Einverständnis zur Gründung einer Zählstelle, es wurde für heute hiervon Abstand genommen, um den andern Personen, welche bis 10 Uhr arbeiten müßten, Gelegenheit zu geben, sich hierüber zu äußern. Es wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus zwei männlichen, zwei weiblichen Mitgliedern, dem Delegierten der Buchdrucker und dem Kartellvorsitzenden. Diese Kommission wurde damit betraut, im Laufe der nächsten Woche noch eine Versammlung einzuberufen, wo sämtliche Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen teilnehmen könnten und die Gründung der Zählstelle dann perfekt würde, damit auch diese Arbeiter bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen und sie ein menschenwürdiges Dasein fristen. H. E.

**Berlin.** Bericht der Mitgliederversammlung vom 20. März, Tagesordnung: 1. Verteilung des Protokolls. 2. Weiteres von unserer Lohnbewegung, 3. Verbands- und örtliche Angelegenheiten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. Der Vorsitzende eröffnete die heutige Versammlung mit dem Bedauern, daß selbige von nur ca. 30 Mitgliedern besucht war. Nach Verteilung des Protokolls ging selbiger auf den 2. Punkt über; er teilte der Versammlung mit, daß mehrere große sowie auch einige kleinere Buchdruckereien ihren Hilfsarbeitern eine Lohnzulage bewilligt haben. Redner teilte noch mit, daß es zwar etwas sehr langsam geht, aber sicher werden die noch ausstehenden Firmen für unsere Lohnbewegung eintreten und eine Lohnzulage bewilligen. Kollege Hartmann beschwert sich bei dem Vorstand, über die Berliner Kollegen, daß selbige nicht Willens sind, eine Unterstützung im Falle eines Streiks zu geben; über diesen Punkt erhebt sich eine lebhafteste Debatte. Der Vorsitzende erklärt hierauf dem Kollegen, daß vom Centralvorstand nur Vorschläge gemacht worden sind, im Falle eines Streiks oder einer Maßregelung eine Unterstützung von 10 und 8 M. per Woche bewilligen. Kollege Hartmann glebt sich aber nicht zufrieden. Darauf erklärte ihm der Vorsitzende, er möchte sich doch nicht so äußern, indem doch sämtliche Kollegen seiner Firma Zulage erhalten haben. Sollten die Mitglieder einer Offizin zum Ausstand durch Lohnverhältnisse oder Maßregelung gezwungen werden, so würde auch vom Centralvorstand die nötige Unterstützung ansstandslos erfolgen. 3. Punkt; Kollege Wuttke beschwert sich über das Verhalten des Kollegen Kiewewer bei der Arbeitsniederlegung seiner Kollegen. Sämtliche Kollegen legten eines Tages die Arbeit nieder, nur er blieb stehen, selbiger wollte sich verteidigen, wurde aber von den Kollegen seiner Offizin eines besseren belehrt. Sein Ausschluß aus dem Verband wurde von den Kollegen seiner Firma beantragt und darauf kehrte der Kollege dem Verband den Rücken. Kollege Boye beschwert sich über seine Offizin in Betreff der Lohnzulage, selbige ist sehr ungleich ausgefallen, daran läßt sich jedoch nichts ändern. Der Vorsitzende machte den Mitgliedern bekannt, daß eine Beitragserhöhung stattfindet und zwar vom 1. Juli dieses Jahres, wie hoch, ist noch nicht bestimmt. Mehrere Kollegen stellten an den Vorstand die Anfrage, warum keine Vergünstigungen mehr stattfinden. Der Vorsitzende erklärte, daß schon vor der Lohnbewegung dieselben eingestellt worden sind. Gegenwärtig sind wir mit der Lohnbewegung noch nicht fertig. Motto: „Erit die Arbeit, dann das Vergnügen.“ Kollege Woebel stellte den Antrag, einen Gesangsverein zu gründen, derselbe ist während der Sitzung zu übernehmen. Der Fall Klottka kam wieder zur Debatte, wurde aber durch den Vorsitzenden bis auf Weiteres zurückgestellt. Aufnahmen neuer Mitglieder waren leider nicht zu verzeichnen und wurde, da sich niemand mehr zum Wort meldete, die Versammlung geschlossen. Nächste Versammlung am 17. April. S.

**Berlin.** Zählstelle 1. Der Verein der Arbeiterinnen an Buchdruck-Schnellpressen hielt am 20. März seine Vereinsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mitteilung. 2. Vortrag über Görbersdorf als Lungenheilstätte und Diskussion. 3. Ergänzungswahl zum Vorstand. 4. Verschiedenes. Nachdem die Vorsitzende die Versammlung um 9 Uhr eröffnet hatte, teilte dieselbe mit, daß der Referent nicht erschienen, da er an Lungenbluten wieder erkrankt sei, sich aber Kollege Quabed (Hermann) erboten hat, einiges von Görbers-

dorf mitzuteilen, da er auch drei Monat zur Heilung dort war. Hierauf wird das Protokoll verlesen, welches ohne Aenderung angenommen wird. Kollegin Striegel spricht dann nochmal über die Angelegenheit bei der Firma Voh u. Garleb und erwähnt, daß dort immer noch verurteilt wird. Drucker- und Buchbindereiverfammlungen abgehalten. Ferner wurden bei H. S. Hermann Lohnaufschläge verlangt, welche auch alle bewilligt wurden. Mehrere Drucker- und Buchbindereiverfammlungen fanden bei Aßeln statt, dort werden noch sehr geringe Löhne gezahlt. Am 15. März hatte der Vorstand eine kombinerte Sitzung mit der Zählstelle II. Der Redakteur unseres Organs wollte sein Amt niederlegen, wird es nun aber bis zum nächsten Verbandstag behalten. Zum 2. Punkt erteilte die Vorsitzende dem Kollegen Quabed das Wort. Derselbe führte in interessanter Weise der Versammlung verschiedene Mängel, welche in der Dr. Weiser'schen Lungenheilstätte in Görbersdorf vorherrschend sind, vor Augen und teilte zum Schluß seiner 1/4 stündigen Ausführungen mit, daß sich eine fünfzehngliedrige Kommission in nächster Zeit mit den angeführten Mängeln befassen wird. Zum dritten Punkt der Tagesordnung wurde Kollegin Baichfowksky als zweite Schriftführerin und als Beisitzerin Kollegin Kugel einstimmig angenommen. Dr. Koll Wien aus dem Vorstand der Krankenliste ausgeschieden, wählten wir eine neue Vertreterin wählen und wurde Kollegin Gertrud Hanna in Vorschlag gebracht, welche auch gewillt ist, das Amt anzunehmen. Die Vorsitzende machte die Mitteilung, daß zur Ausarbeitung der Statuten eine Kommission gewählt werden muß. Aus Zählstelle II sind hierzu drei Personen und sollen von uns zwei Personen gewählt werden. Gewählt wurden die Kolleginnen Seydeman einstimmig und Klar gegen eine Stimme. Es besteht somit die Kommission aus den Kolleginnen Klar, Seydeman, Kollegen Freie, Quabed und Köhnisch. Unter Verschiedenes machte Kollegin Striegel auf unser am 13. April bei Brodnow stattfindendes Stiftungsfest aufmerksam und erucht um recht zahlreichem Besuch. Ferner wurde der Vorschlag zu einer Sammlung für das Liebknecht-Denkmal gemacht. Nachdem Kollegin Michaelis diesen Antrag begründet hatte, wurde derselbe einstimmig angenommen. Eine Kollegin befragte sich über die Streifenunterstützung und wurde ihr die Antwort erteilt. Es wurde demnach seitens der Kollegin Hanna die Anregung zu einem Sommervergnügen gemacht, dies wurde auch angenommen und sprachen sich die Kolleginnen für eine Dampferpartie aus, das wohin soll dem Vorstand überlassen bleiben. Da sich in der Offizin von Schneider Mängel eingeleitet, so soll dort in nächster Zeit eine Drucker- und Buchbindereiverammlung stattfinden. Hierauf folgte um 11 Uhr Schluß der gut besuchten Versammlung. E. M.

## Rundschau.

**Schlichtliches.** Das Lübecker Streikpolenverbot ist nunmehr vom Senat offiziell aufgehoben worden. Der Lübecker Senat theilt dieses Ableben seines Lieblings der Bürgerschaft durch folgende Anzeige mit:

„Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts hat am 4. Februar d. J. ein Erkenntnis der Strafkammer III des Landgerichtes zu Hamburg, durch welches die Lübecker Verordnung vom 21. April 1900, betreffend das Verbot des Streikpolenstehens, für rechtsgültig erklärt worden war, aufgehoben und die gedachte Verordnung als den Reichsgesetzen widersprechend und daher nicht zu Recht bestehend bezeichnet.“

Abschriften der beiden Urtheile werden der Bürgerschaft hieneben vorgelegt. Für den Senat mußte die Erwägung, ob er die Gründe des Reichsgerichts sich anzueignen vermöge, zurücktreten vor der Frage, ob nicht mit Rücksicht auf die Autorität des höchsten Gerichts ohne Weiteres die Aufhebung der Verordnung geboten sei. Bei Prüfung der bezüglichen Fragen ist der Senat zu dem Schluß gelangt, daß es unangemessen sein würde, der Reichsgerichtsentcheidung gegenüber die Stellungnahme der Lübecker Gerichte und des hanseatischen Oberlandesgerichts, welche mit der Verordnung sich zu befassen noch keine Gelegenheit gehabt haben, abzuwarten, daß vielmehr die Zurücknahme der Verordnung angezeigt ist.

Mit Rücksicht auf die Verhandlungen der Bürgerschaft vom 25. Juli 1900 giebt der Senat ihr von diesem Beschlusse hierdurch Kenntniß.

Der für den Senat blamable Ausgang dieser Gesetzesmacherei ist ein Sieg der Arbeiterbewegung, die überall mit Energie für die Erhaltung der Volkserrechte in die Schranken tritt.

Daß es auch ohne Streikpolenverbot geht, beweist folgendes Urtheil, das dieser Tage in Bremen gefällt wurde. Angeklagter war ein Arbeiter, der im Ostengebiet Posten gestanden hatte und der Aufforderung des Schutzmannes, sich zu entfernen, nicht nachgekommen war. Der Ankläger führte aus: Die Straßenpolizei-Ordnung gebe dem Schutzmann das Recht, Anordnungen zu treffen nach eigenem Ermessen, die unbedingt befolgt werden müssen; der Schutzmann hätte also auch das Recht gehabt, Personen aus dem gefährdeten Revier auszuweisen. In diesem Sinne habe das Reichsgericht und auch das Bremer Landgericht entschieden. Die Frage, ob die Anordnung des Schutzmannes zu Recht erlassen sei und zu befolgen war, sei unbedingt zu bejahen. Es müße den Leuten endlich einmal zum Bewußtsein gebracht werden, daß es besonderer Gesetze nicht bedürfe, um das Streikpolenstehen zu verhindern, und daß die bestehenden Gesetze vollständig dazu ausreichen. Das Urtheil des Schöffengerichts lautete dem Antrage gemäß auf 30 M. Geldstrafe.

## Briefkasten der Redaktion.

**Schule, Leipzig; Kürsch, Dresden.** — Angelegenheit, betr. Kops der Zeitung, in nächster Nummer.

Wittig.

**Abend, Breslau.** Artikel wegen Raummangel zurückstellen müssen. Erscheint in nächster Nummer.

Gruß Wittig.

**Verschiedene Anfragen, die Statistik des Centralvorstandes** betreffend, sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß dieselbe recht genau auszufüllen ist und an die betreffenden Zählstellenvorsitzenden zurückzusenden ist.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind bis auf weiteres an Carl Wittig, Berlin SO., Lausitzer Platz 12 b. Stephan zu adressieren.

## Versammlungen der Zählstellen des Verbandes der Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands:

Berlin, Zählstelle II.

(Hilfsarbeiter.)

Donntag, den 21. April 1901, Mittags 12 Uhr.

### Mitglieder-Versammlung

in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20, oberer Saal.

Tages-Ordnung: Siehe nächste Nummer.

Der Vorstand.

**Stuttgart.** Montag, den 1. April, Abends 7 Uhr, öffentliche Versammlung im Saale zum „Württembergischer Hof“, Bernhardsplatz 19.

Tages-Ordnung: 1. Einzahlung und Aufnahmen. 2. Vortrag über Arbeiterschutz und Arbeiterschutzesgebung von Genosse Mattutat, „Arbeiterfreunde“. 3. Verschiedenes.

Wißt ein jedes Mitglied es ist es, zu erscheinen; auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Der Vorstand.

## Stille Besinnung.

### General-Versammlung

am Donnerstag, den 7. April 1901 im Vereinssaale, Pantenstr. 21/22.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Bericht der Revisoren. 3. Bericht des Kartelldelegierten. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Verein der Arbeiterinnen an Buchdruck-Schnellpressen etc.

### II. Stiftungs-Fest

am 12. April 1901 bei Brodnow, Weberstr. 17.

Grosse Soiree der Norddeutschen Sänger. Nachher: Grosser Ball.

Herrn, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Billets à 20 Pf. sind zu haben im Arbeitsnachweis, Jüdenstr. 35-36, und bei den Vertrauenspersonen.

••••• Anfang 8 1/2 Uhr. •••••

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.